

## PARASPORT

# Achter Platz für Schober in Paris

SVS-Athlet Georg Schober landete bei seiner ersten Teilnahme an den paralympischen Spielen unter den Top-Ten. Seine Lebensgeschichte ist dabei sehr motivierend - und seine Ziele auch.

VON PETER SONNENBERG

Vom beschaulichen, knapp 1.200 Einwohner zählenden, Großharras in die französische Hauptstadt Paris, wo er vor über 70.000 Zuschauern im Stade France den bisher größten sportlichen Moment seiner Karriere erlebte - diesen Weg machte Kugelstoßer Georg Schober, der bei seiner Premiere bei den Paralympischen Spielen Achter wurde.

Der 34-jährige Weinviertler SVS-Athlet gab im Finale der Klasse F63 sein Debüt. Mit einer Weite von 12,56 Metern gelang ihm im vierten Versuch seine beste Leistung an diesem Abend. Am Ende erreichte Schober den achten Platz. Die Goldmedaille holte sich Faisal Sorour mit 15,31 Metern. Ganz zufrieden zeigte er sich dennoch nicht: „Leider bin ich nicht ganz zufrieden. Meine Leistung hätte besser sein können. Beim Aufwärmen lief es gut, aber im Wettkampf hätte mehr drin sein können.“ Vielleicht waren es auch die Nerven, die vielen Athleten bei dieser unglaublichen Atmosphäre einen Strich durch die Rechnung machten. „Das war schon ein Wahnsinn, Spektakel pur. Du hast dein eigenes Wort nicht mehr verstanden.“

## Paradox: Nach der Amputation ging es besser

Wahnsinn ist auch die Entwicklung, die Schober hinlegte: Schober fing erst 2020 mit dem Parasport an, nachdem ihm ein

Bein amputiert werden, musste. Hintergrund eine Knochenkrebserkrankung, die er schon als Kind hatte und auch dazu führte, dass er immer schon Probleme und Schmerzen beim Sport hatte, beispielsweise beim Laufen. „Seit der Amputation geht es mir viel besser, so komisch das klingt.“ Bereits vor (!) der Amputations-OP kontaktierte er den Behindertensportverband, um zu sagen, dass er anfangen will.

## Schon der Papa und Opa waren starke Männer

Er begann mit Speerwerfen im Sitzen, doch das war ihm zu wenig: „Ich wollte stehen, hatte die richtige Prothese und habe dann das Kugelstoßen für mich entdeckt - auch wenn am Anfang alle die Augen verdreht haben (lacht).“ Ist diese Leichtathletik-Disziplin doch schwierig in Sachen Technik, doch da kamen dem Weinviertler seine früheren Erfahrungen im Kraftsport zugute. „Ich habe immer schon Kraftsport wie Bankdrücken gemacht und habe an Highland-Games teilgenommen. Ohne dem wäre es nur schwer möglich gewesen“, verriet er der NÖN. Und den Genen: Sein Vater war einer der besten Kraftdreikämpfer Österreichs, sein Großvater Ringer.

Zurück zum Sportlichen: In weniger als vier Jahren hat sich Schober unter die Top-Ten der Weltrangliste geschoben. Und

auch wenn Paris vielleicht nicht ganz optimal gelaufen ist, hat er das nächste Ziel schon vor Augen: Los Angeles 2028. „Dort soll eine Medaille her und ich will eines Tagens unbedingt den Weltrekord.“ Helfen soll ihm bei der Erreichung dieser Ziele sein Coach: Gerhard Mayer.

Der ehemalige Weltklasse-Diskuswerfer - und Olympiateilnehmer von 2004 und 2008 - betreut Schober genauso wie den Speerwerfer Bill Marinkovic. Er glaubt an das Potenzial von Schober, weiß aber: „Wir müssen noch hart arbeiten, gerade im Bereich der Technik gibt

es noch Schwächen. Da warten noch viel Blut, Schweiß und Tränen auf uns“, so Mayer augenzwinkernd.

Um bestmöglich auf die nächsten Paralympics vorbereitet zu sein, könnte es Hilfe vom Heeressport geben. Denn dieser verlautete, das in Zukunft auch Plätze für Parasporthler geben wird. Für Schober, der einen 40-Stunden-Vollzeitjob hat und Jung-Papa ist, wäre das eine enorme Hilfe. „Das wäre ein Traum“, so der Niederösterreicher.

Nicht Traum, sondern Realität war die erste Paralympics-Teilnahme, die Schober auch emotional mitnahm. „Ich möchte mich vor allem bei Gerhard und unserem Big Boss Markus Traxler (Anm.: Präsident des NÖ-Versehrtenverbandes) bedanken. Ohne ihre Unterstützung wäre ich nie so weit gekommen.“

Georg Schober beim Einsatz in Paris.

Foto: GEPA Pictures / Patrick Steiner

